

Heinz-Siegfried Strelow

Wilhelm-Kaune-Weg 25, DE-31319 Sehnde
heinz-siegfried.strelow@t-online.de

Die Schrift „Mensch und Erde“ und ihre Bedeutung für die ökologische Bewegung

Zusammenfassung

Der deutsche Philosoph und Charakterkundler Ludwig Klages kann als ein Pionier des ökologischen Denkens angesehen werden. Vor allem mit seinem Aufsatz „Mensch und Erde“, verfasst für das Bundestreffen der Freideutschen Jugend 1913 auf dem Hohen Meißner bei Kassel, prangerte er in einer bis dahin beispiellosen Schärfe die Naturzerstörung der modernen Welt an. Klages stand dabei durchaus in einer Traditionslinie, die mit der Romantik einsetzte und durch die frühen Naturschützer des 19. Jahrhunderts wie Wilhelm Heinrich Riehl und Ernst Rudorff verkörpert wurde. Anders als diese benannte er aber die geistige Ursache für die Entfremdung des Menschen von der übrigen Natur klar beim Namen: den Anthropozentrismus. Dieser sei der Wesenskern sowohl der monotheistischen Religionen wie auch der seit dem Zeitalter der Aufklärung dominierenden materialistischen Fortschrittsgläubigkeit. War Klages zu Lebzeiten damit noch ein „einsamer Rufer in der Wüste“, so wurden mit der in den 1970er Jahren aufkommenden Umweltbewegung viele seiner Aspekte – vom Biozentrismus bis hin zur Ökologie als einer Leitwissenschaft – neu thematisiert.

Schlüsselwörter

Ludwig Klages, Ökologie, Anthropozentrismus, Religion, Entfremdung

Naturschutz und Kritik des Anthropozentrismus bei Ludwig Klages

„Sie wissen, daß der Naturschutz meine letzte Leidenschaft ist“ – wer sich ausführlicher mit dem Werk und Leben von Ludwig Klages beschäftigt, wird auch auf diesen Satz stoßen. Das Zitat stammt aus einem am 28. Juli 1914 an den Stettiner Archivar Erwin Ackerknecht datierten Brief, in dem der Lebensphilosoph u.a. davon schreibt, daß er an eine Herausgabe seines Aufsatzes *Mensch und Erde* in Broschürenform denke.

Mensch und Erde – das ist jener berühmt gewordene Text für das Treffen der freideutschen Jugend auf dem Hohen Meißner in Nordhessen im Jahr 1913, in dem sich die ökologische Weltansicht von Klages wie in keinem zweiten Aufsatz wie unter einem Brennglas komprimieren lässt. Hier finden sich alle wesentlichen Aussagen, die Klages über die Zerstörung der Natur, aber auch der menschlichen Seele und der ursprünglichen Kulturformen in verdichteter Form, wie er hier auch deren tieferliegenden geistigen Ursachen und sein biozentrisches Weltbild klar formuliert. Von diesen Aspekten handeln die nachfolgenden Betrachtungen. Es steht also nicht die Klages'sche Lebensphilosophie, seine Lehre von der Wirklichkeit der Bilder im Mittelpunkt, wenngleich diese unbestreitbar den Hintergrund bildet. Vielmehr soll es darum gehen, im Werk des 1872 in im niedersächsischen Hannover geborenen und 1956 im schweizerischen Kilchberg verstorbenen Ludwig Klages eine Pionierleistung ökologischen Denkens zu erkennen, einen Quell, aus dem sich noch heute schöpfen lässt.¹

Lange vor dem Aufkommen der „grünen“ Umweltbewegung gab es Tendenzen in fast allen Ländern der Erde, die sich, v.a. im Laufe des späten 19. Jahrhunderts der Bewahrung der Natur, aber auch überkommener historischer Kulturgüter verpflichtet hatten. Die Geschichte des Naturschutzes ist als konservative, im Wortsinne bewahrender Gegenbewegung zum unkritischen Fortschrittsglauben und massiven Eingriffen von Industrie und Technik in gewachsene Strukturen und Räume zu verstehen. Als solche ist sie wiederum eingebettet in eine gärende Umbruchsstimmung, die sich um die vorige Jahrhundertwende gerade in Deutschland auch in diversen Lebensreformströmungen, der bündischen Wandervogelbewegung, dem Jugendstil und der Heimatkunst, der Heimatschutz- und Landsiedlerbewegung manifestierte. Auch das intellektuelle Milieu im Münchner Stadtteil Schwabing, wo Klages zu dieser Zeit lebte, wurde von diesen Strömungen erfasst.

So, wie die industrielle Revolution als Kind des Zeitalters der Aufklärung, des Rationalismus und des Merkantilismus im 18. Jahrhundert ihren Ausgang nahm, so sind auch kaum später die ersten umfassenden geistigen Gegenentwürfe zum mechanistischen Weltbild zu finden. Klages hat hierüber in seinem Werk umfangreiches Belegmaterial zusammengetragen, namentlich was die Natur-Anschauung Johann Wolfgang v. Goethes, aber auch der Romantik und hier vor allem des von ihm wiederentdeckten Werkes von Carl Gustav Carus, anbelangt. Was sich bei Goethe in dem Satz verdichtet, man solle nichts hinter den Erscheinungen der Natur suchen, denn die Phänomene selbst seien die Lehre, ist bei Carus die Erkenntnis von der entwicklungsgeschichtlichen Verbindung des Höheren mit dem Niederen in der Natur, wobei letzteres keines geringeren Wertes sei, sondern aufgrund seiner Vorläuferschaft ebenso einer dem Menschen auferlegten Bewahrungspflicht obliegt. „Beides, Goethe und die Romantik, sind uneinheitlich; aber die Weisheit beider ist vorwiegend biozentrisch und es ist mehr als alle abendländische Weisheit zuvor (abgerechnet vielleicht die frühesten Denker der Griechen“, so ein Resümee von Klages, in dem ein Schlüsselwort fällt: Biozentrik, das Gegenstück zum Anthropozentrismus. „Klages wird nicht müde, die ‚unausweichliche Anthropozentrik dieser Geisteshaltung zu geißeln‘. Die Tat setzt den Willen in die Welt. Und der reicht bis zu den ‚Wahngedanken des schrankenlosen Fortschritts‘ die nur Ausfaltungen und Veräußerlichungen des Christentums seien“, so Heinz-Preter Preusser.² Doch davon später.

Vorläufer und Totenlisten

Läßt sich das Weltbild Goethes und der Romantiker ohne weiteres in eine Ahnenreihe des ökologischen Denkens stellen, so gab es zu ihrer Zeit einen praktischen Naturschutz im engeren Sinne noch nicht. Das Konzept einer echten Gegenbewegung zur Industrialisierung und die Forderung nach einem Schutz der Natur um ihrer selbst willen verknüpft sich erst mit den Namen Wilhelm Heinrich Riehl, der in seiner *Naturgeschichte des deutschen Volkes* 1854 erklärte:

„Der Gedanke, jeden Fleck Erde von Menschenhänden umgewühlt zu sehen, hat für die Phantasie jedes natürlichen Menschen etwas grauenhaft Unheimliches. [...] Nicht bloß das Waldland, auch die Sanddünen, Moore Heiden, die Fels- und Gletscherstriche, alle Wildnis und Wüstenei ist eine notwendige Ergänzung zu dem kultivierten Feldland. Jahrhundertlang war es eine Sache des Fortschritts, das Recht des Feldes einseitig zu vertreten; jetzt ist es dagegen eine Sache des Fortschritts, das Recht der Wildnis zu vertreten neben dem Recht des Ackerlandes.“³

Auch wenn Klages in seinen Werken Riehl nicht zitiert, so hat er ihn doch gelesen – jedenfalls finden sich in seiner im Marbacher Literaturarchiv aufbewahrten Bibliothek einige Bücher dieses Publizisten und Kulturwissenschaftlers, der im übrigen in jenem Jahr seine Münchner Professur aufgab, als sich hier der junge Klages immatrikulierte.

Hingegen bezieht sich Klages dezidiert auf einen Gründervater des Naturschutz: seinen niedersächsischen Landsmann Ernst Rudorff. Der in Berlin lehrende Musikdozent prägte in den 1880er Jahren die Wortschöpfung „Naturschutz“ und bündelte seine Vorstellungen in dem kleinen Buch *Heimatschutz*. In seinem Vortrag *Mensch und Erde* verweist Klages ausdrücklich auf Rudorffs Aufsatz *Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur*, erschienen in den *Preußischen Jahrbüchern*, und beschließt seine eigene Aufstellung über die zahllosen Formen der Naturzerstörung mit den Worten:

„Das alles wurde ja wieder und wieder, obwohl vergeblich, ausgesprochen, mustergültig schon 1880 durch den trefflichen Rudorff.“⁴

Klages gehörte im übrigen auch dem „Bund Heimatschutz“ an, der 1904 auf Betreiben von Ernst Rudorff gegründet worden war. Ursprünglich sollte die Schrift *Mensch und Erde* auch als Schrift des „Bundes Heimatschutz“ erscheinen; allerdings stellte der Verband die Bedingung, daß Klages dann seine Christentum-kritischen Passagen tilgen sollte, was er strikt ablehnte.

Die inhaltliche Nähe zu den Positionen Rudorffs zeigt sich bis in einzelne Passagen seines Vortrages *Mensch und Erde*, deren Duktus an Rudorffs *Heimatschutz* erinnert. Bei letzterem heißt es:

„Jede vorspringende Waldspitze wird dem Gedanken der bequemen, geraden Linie zuliebe rasiert, jede Wiese, die sich in das Gehölz hineinzieht, vollgepflanzt, auch im Innern der Forste keine Lichtung, keine Waldwiese, auf die das Wild hinaustreten könnte, mehr geduldet. Die Bäche, die die Unart haben, in gewundenem Lauf sich dahinzuschlängeln, müssen sich bequemen, in Gräben geradeaus zu fließen.“

Und weiter:

„Die elektrisch beleuchteten Mietskasernen, die Fabrikschornsteine, die Hotels und die Pferdebahnen sehen in dem modernen Rom gerade so aus wie in Berlin oder New York, Das Rennen und Hasten nach Reichtum und Wohlleben, die ganze Phrase der zivilisierten Gesellschaft in Tracht und Gewohnheiten ist dieselbe diesseits und jenseits des Ozeans.“⁵

Klages formuliert zu demselben Thema eine noch umfassender ausgreifende „Totenliste“, in der es u.a. heißt:

„Zerrissen ist der Zusammenhang zwischen Menschenschöpfung und Erde, vernichtet für Jahrhunderte, wenn nicht für immer, das Urtied der Landschaft. Dieselben Schienenstränge, Telegraphendrähte, Starkstromleitungen durchziehen mit roher Geradliniegkeit Wald und Bergprofile, sei es hier, sei es in Indien, Ägypten Australien, Amerika; die gleichstöckigen

1
Eine gute Zusammenstellung wesentlicher, zentraler Aussagen und Positionen von Ludwig Klages findet sich in: Paul Bishop, *Ludwig Klages and the Philosophy of Life. A Vitalist Toolkit*, Routledge, New York 2018.

2
Heinz-Peter Preusser, *Pathische Ästhetik. Ludwig Klages und die Urgeschichte der Postmoderne*, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2015, S. 129.

3
Wilhelm Heinrich Riehl, *Naturgeschichte des deutschen Volkes* (hrsg. v. Gunther Ipsen), Alfred Kröner, Stuttgart 1936, S. 76 f.

4
Ludwig Klages, *Mensch und Erde*, Bouvier, Bonn 1980, S. 18.

Mietskasernen reihen sich einförmig aneinander, wo immer der Bildungsmensch seine segensbringende Tätigkeit entfaltet. Bei uns wie anderswo werden die Gefilde verkoppelt, d.h. in rechteckige und quadratische Stücke zerschnitten, Gräben zugeschüttet, blühende Hecken rasiert, schilfumstandene Weiher ausgetrocknet. Aus den Flußläufen, welche einst in labyrinthischen Krümmungen zwischen üppigen Hängen glitten, macht man schnurgerade Kanäle; die Stromschnellen und Wasserfälle, und wäre es selbst der Niagara, haben elektrische Sammelstellen zu speisen; Wälder von Schloten steigen an ihren Ufern empor, und die giftigen Abwässer der Fabriken verjauchen das lautere Naß der Erde – kurz, das Antlitz der Festländer verwandelt sich allgemach in ein mit Landwirtschaft durchsetztes Chicago!⁶⁶

Die Aufzählung der naturzerstörerischen Eingriffe geht bei Klages also zunächst im wesentlichen von denselben Feststellungen aus wie bei Rudorff, wenngleich sie auch umfassender und prononcierter ist, etwa mit Blick auf die bereits klar fixierte industrielle Luft- und Wasserverschmutzung und die Schärfe der Anklage, die in dem Satz gipfelt:

„Eine Verwüstungssorgie ohnegleichen hat die Menschheit ergriffen, die Zivilisation trägt die Züge entfesselter Mordsucht, und die Fülle der Erde verdorrt vor ihrem giftigen Anhauch. So sehen also die Früchte des Fortschritts aus.“⁶⁷

Anders als Rudorff beläßt es Klages auch nicht bei der “Totenliste”, wie er es formulierte, sondern greift zwei wesentliche Punkte auf, die für jeden Naturschutz essentiell sind: Zum einen den Gedanken der organischen Vernetzung allen Lebens, zum anderen nach den tieferliegenden geistigen Ursachen, die es ermöglichten, das Band zwischen dem Menschen und der übrigen Natur zu durchtrennen und eine „Verwüstungssorgie“ zu entfesseln. Man spürt es buchstäblich in jedem Satz der Schrift *Mensch und Erde*: Dies ist nicht mehr die vorwiegend ästhetisch motivierte Kritik am Schwinden des Naturschönen, dies ist ein großangelegter Angriff auf die inneren Gründe der Naturzerstörung und Naturentfremdung:

„Wenn schon ‚Fortschritt‘, ‚Zivilisation‘, ‚Kapitalismus‘ nur verschiedene Seiten einer einzigen Willensrichtung bedeuten, so mögen wir uns erinnern, daß deren Träger ausschließlich die Völker der Christenheit sind. Nur innerhalb ihrer wurde Erfindung auf Erfindung gehäuft, lühte die “exakte”, will sagen zahlenmäßige Wissenschaft und regte sich rücksichtslos der Erweiterungsdrang, der die außerchristlichen Rassen knechten und die gesamte Natur verwirtschaften will. Im Christentum müssen also die nächsten Ursachen des weltgeschichtlichen ‚Fortschritts‘ liegen.“⁶⁸

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die fundamentalen Auseinandersetzungen klagesischer Philosophie mit dem Christentum zu erörtern. Wesentlich erscheint im hier interessierenden ökologischen Zusammenhang vor allem eines: Klages sah im Christentum die Religion, in der sich der Anthropozentrismus, das Ich-Bewußtsein des Menschen und damit die von der Ratio geleitete Abkehr von der übrigen Lebewelt am stärksten entwickelt habe:

„Das ‚Monon‘ einer entgötterten Sittlichkeit meint ebendieselbe eins des lebensverfeindeten Ichs, die im Namen der alleinigen Gottheit des Geistes der nicht auszuzählenden Göttervielfalt der Welt den Krieg erklärte. [...] In seinen blutigen Streichen gegen sämtliche Mitgeschöpfe vollendet er nur, was er zuvor sich selbst getan: das Verwobensein in die bildernde Vielgestalt und unerschöpfliche Fülle des Lebens hinzuopfern für das heimatlose Darüberstehen in einer weltabgeschiedenen Geistigkeit.“⁶⁹

Da ist es zwangsläufig, daß vor dem Hintergrund einer solchen monotheistisch-religiösen Haltung die übrige Umwelt von geringem Wert erscheint.:

„Mit Menschheitsgeltung oder ‚Humanität‘ verschleiert das Christentum, was es eigentlich meint: daß alles übrige Leben wertlos sei, außer sofern es dem Menschen diene. Seine ‚Liebe‘

hat es vordem nicht gehindert, mit tödlichem Haß den Naturdienst der Heiden zu verfolgen, und hindert es heute nicht, mit Geringschätzung die heiligen Bräuche kindlicher Völker abzutun.“¹⁰

Das ökologische Bild der „Arche“

Die moderne Ökologie weiß, daß unser Planet ein geschlossenes, sich selbst regulierendes und selbst stabilisierendes System bildet – mit einer Ausnahme: die Energiezufuhr kommt von Außen, von der Sonne. In der von der Solarenergie geschaffenen und die Äonen hindurch von ihr genährten Natur herrschen dynamische Fließgleichgewichte zwischen den verschiedenen Lebewesen und den für ihre Existenz unverzichtbaren Elementen Wasser und Luft sowie dem Boden mit seinem Reichtum an Mikroorganismen. Die ökologischen Fließgleichgewichte sind relativ stabil, solange die Arten in ihrer Populationsstärke in einem regional verschiedenen aber jeweils ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Zur Ausgewogenheit und Absicherung der komplexen Vielfalt gehört daher auch das Gleichgewicht zwischen Leben und Tod.

Klages schrieb darüber in *Mensch und Erde*:

„Wir brauchen es nicht zu entscheiden, ob das Leben über die Welt der Einzelwesen hinausreiche oder nicht, ob die Erde, wie es der Glauben der Alten wollte, ein lebendes Wesen oder aber (nach der Ansicht der Neueren) ein unfühler Klumpen toter Materie sei; denn soviel steht fest, daß Gelände, Wolkenspiel, Gewässer, Pflanzenhülle und Geschäftigkeit der Tiere aus jeder Landschaft ein tieferregendes Ganze wirken, welches das Einzellebendige wie in einer Arche umfängt, es einverwebend dem großen Geschehen des Alls.“¹¹

Das ist das fundamental Neue, das ist der eigentliche ökologische Kern der Klages'schen Lebensphilosophie: Wo die traditionellen Naturschützer sich in der Kritik an den Folgen einzelner Eingriffe in die Natur erschöpften, umriß Klages erstmals klar die ökologische Zusammengehörigkeit aller belebten und unbelebten Erscheinungen der Erde und des Kosmos. Wenn man so will, hat Klages die Ökologie bereits in den Stand einer bis heute von vielen beschworenen Leitwissenschaft erhoben. Damit griff er weit über den ursprünglichen, von Ernst Haeckel geprägten Ökologiebegriff hinaus, für den die Ökologie nur eine Teildisziplin der Biologie war.

Leben bedeutete für Klages nicht das lineare, sich vervollkommnende Aufwärtstreiben in einer evolutionären Kette, sondern das Verwobensein und die Vernetztheit, das Zusammenhängen mit der Gesamtheit der Erscheinungen. Leben hieß für ihn, auf die Welt zu wirken und von ihr Wirkungen zu empfangen. Das gilt für Menschen, Tiere und Pflanzen ebenso wie für elementare chemische und physikalische Vorgänge: „Jedes Einzelwesen ist in gewisser

5
Ernst Rudorff, „Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur“, *Preußische Jahrbücher* (1880), S. 261–276; Ernst Rudorff, „Heimatschutz“, *Die Grenzboten. Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst* 56 (1897) 2, S. 401–414.

6
L. Klages, *Mensch und Erde*, S. 17 f.

7
Ibid., S. 23.

8
Ibid., S. 24.

9
Ibid., S. 25.

10
Ibid., S. 24.

11
Ibid., S. 17.

Hinsicht der Kosmos noch einmal“, so Klages. Und zwar in seiner ganzen unfaßbaren Komplexität, wie ein Beispiel verdeutlichen mag, das der deutsche Ökologe Herbert Gruhl einmal anführte:

„Ein menschliches Individuum besteht aus 10 Billionen Zellen, die alle miteinander in unentwirrbaren Wechselwirkungen stehen. Doch damit nicht genug: Der Körper beherbergt zehnmal soviele einzellige Bakterien, als er Zellen hat, nämlich 100 Billionen. Sie verbrauchen zusammen rund ein Drittel der vom Menschen aufgenommenen Nahrung für ihren eigenen Stoffwechsel. Allein in der Mundhöhle leben annähernd 300 Arten von Bakterien in einer Stückzahl von 50 Milliarden. Nur das Zusammenwirken dieser 10 Billionen Zellebn mit 100 Billionen Einzellern ergibt ein menschliches Lebewesen. In jeder Sekunde müssen in diesen Zellen und im Zusammenwirken aller Organe des Körpers Millionen Entscheidungen getroffen werden.“

Wenn unser Gehirn diese Entscheidungen bewußt treffen müsste, dann würde der Körper sofort tot zusammenbrechen. Aber das ist das Wunder: Alles in der organischen Welt läuft ohne unser geistiges Zutun. Der Verstand kann den eigenen Körper weder durch Befehle am Leben erhalten, noch durch Befehl einen Körper ins Leben rufen. Umgekehrt ist der Geist aber vollkommen auf die Natur als „Wirt“ angewiesen, denn kein Geist kann ohne seinen Körper weiterexistieren. Weiterhin beweist dieses Beispiel des Körpers – des Mikrokosmos für eine gigantische Artenvielfalt – daß ein bloßer Verdrängungskampf „um das Dasein“ eine irrtäumliche Anschauung ist: Solche Verdrängungskämpfe kennen wir von Zeit zu Zeit, wenn der Körper erkrankt, also eines oder mehrere der inneren Fließgleichgewichte angegriffen, aus dem Lot gebracht wurden. Würden solche Kämpfe aber zur Regel, so setzten sich vielleicht irgendwann einmal einzelne Bakterien im „survival of the fittest“ siegreich durch – doch mit der Folge, daß dann der gesamte Organismus abstürbe und somit auch diese Bakterien zum Tode verurteilt würden. Daraus ist zu schlußfolgern:

„Genbau so, wie jede einzelne Funktion des Individuums vom Leben des Körpers als Gesamtheit abhängt, so hängt auch der Mensch von der Erde ab. Unsere äußeren Lebensvoraussetzungen reichen dabei ebenfalls bis in die komplizierte Bakterienwelt des Ackerbodens oder der Gewässer wie die körperinternen. Selbst das Wort von der ‚Mutter Erde‘ greift da noch zu kurz, denn ein Kind kann nach dem Tod seiner Mutter weiterleben, aber der Mensch würde einen Muttermord an seinem Heimatplaneten nicht überleben.“¹²

Die Nähe der Gedanken zu der Haltung von Ludwig Klages ist auch hier frappierend. Von einer solchen Perspektive ausgehend erscheint es daher auch nur folgerichtig, daß Klages einem Darwinismus, der mit einer Fortschritts- und Höherentwicklungslehre einherkam, schärfsten Widerstand entgegensetzte:

„Die Natur kennt keinen ‚Kampf ums Dasein‘, sondern nur den aus Fürsorge für das Leben. Viele Insekten sterben nach dem Begattungsakt, so wenig Wert legt die Natur auf Erhaltung Gewicht, wenn nur in ähnlichen Formen die Woge des Lebens weiterrollt. Was ein Tier das andre jagen und töten läßt, ist das Bedürfnis des Hungers, nicht Erwerbssinn, Ehrgeiz, Machtgelüste. Hier klafft ein Abgrund, den keine Entwicklungslogik je überbrücken wird. Nie wurden denn Arten durch andre ausgerottet, da jedem Zuviel auf der einen Seite alsbald der Rückschlag folgt, indem durch stärkere Lichtung der Beute dem Feinde die Nahrung ausgeht; sondern ihr Wechsel vollzog sich in riesenhaften Zeiträumen aus plantarischen Gründen und führte eine beständige Vermehrung der Unterformen herbei.“¹³

Diese zutiefst ökologische Beurteilung des Darwinismus geht auch aus Klages’ umfangreicher Korrespondenz mit dem ungarischen Naturwissenschaftler Melchior Palagyi hervor. In einem Brief an Klages, in dem sich Palagyi über den Vortrag *Mensch und Erde* 1914 äußerte, schrieb er über die moderne Menschheit:

„Die greuelhafte Mißwirtschaft, die sie mit den Kapitalien der Mutter Erde treibt, stammt nicht nur aus einer Verrohung der Gefühlsart (aus einem sinnlosen Machtgelüste), sondern auch aus einer gänzlich falschen Theorie der organischen Evolution (Darwinismus, Lamarckismus). Diese letztere muß endgültig widerlegt und durch eine vernünftige Auffassung der Ökologie alles irdischen Lebens ersetzt werden.“¹⁴

Das Leben als komplexe Verwobenheit, als ständiges Fließen bedeutet aber nicht nur das Zusammenwirken mit der übrigen Um-Welt, es bedeutet auch den steten Übergang von Vergangem zu Gegenwärtigem. So gehört auch das sich von Generation zu Generation erneuernde Bild einer Gattung in dieses dynamische Fließen der belebten Welt. In der Fortpflanzung hängt denn auch

„... alles heute Lebendige mit den allerersten Protoplasmen zusammen, die vor Jahresmillionen auf Erden entstanden. Eine nirgend unterbrochene Kette knüpft jedes Eigenwesen der Gegenwart an die Eigenwesen der frühesten Vorzeit an und nimmt sie alle in den einen und selben durch Jahresäonen und über die ganze Erde ausgespannten Lebensverband. [...] Das Bild der Eiche, das Bild der Föhre, das Bild des Fisches, das Bild des Hundes, das Bild des Menschen kehrt in jedem Einzelträger der Gattung wieder. [...] Fortpflanzung ist die in ähnlichen Zeitspannen erfolgende Wiederkehr ähnlicher Bilder.“¹⁵

Eine solche Erkenntnis schließt nicht nur die Ehrfurcht vor dem Leben und die Hochachtung von gewachsenen Traditionen ein, sie wird mehr noch als dies ein feines Gespür für die einzigartige Kostbarkeit jeder Art, und die ungeheure Tragik, die mit ihrer leichtfertigen und gleichgültigen Vernichtung verbunden ist, entwickeln. Denn wo der Mensch Arten ausrottet, „hat er nicht mehr nur Arten der Eigenwesen vertilgt, sondern die Erde selber verwundet! Die Charaktere der Landschaften sind Charakterzüge der Planetenseele“.¹⁶

Und dasselbe gelte auch für die ursprünglichen, archaischen Kulturen:

„Dahingeschwunden oder zu hoffnungslosem Siechtum verurteilt sind durch die Geschenke des Fortschritts: Branntwein, Opium, Syphillis, die Naturvölker. Aus und vorbei ist es mit den Indianern, vorbei mit den Urbewohnern Australiens, vorbei mit allen besten der polynesischen Stämme; die tapfersten Negerstämme widerstreben und erliegen der Zivilisation.“¹⁷

Es verdient in diesem Zusammenhang besonders hervorgehoben zu werden, daß Klages sehr genau zwischen Heimatliebe und nationalistischer „Vaterländerei“ unterschied: Er erkannte in der durch die modernen Staaten vollzogenen „Zertrümmerung jener symbiotischen Verbände der Vorzeit“ eine wesentliche Ursache für das Verschwinden von Traditionen und archaischen Kulturformen und hielt folgerichtig den „Weg vom symbiotischen Brauch der

12

Herbert Gruhl: „Gehört die Welt dem Menschen oder der Mensch der Welt?“, *Mut: Forum für Kultur, Politik und Geschichte* (1985), Nr. 209, S. 34 f.

13

L. Klages, *Mensch und Erde*, S. 22.

14

Hans-Eggert Schröder, *Ludwig Klages, die Geschichte seines Lebens. Zweiter Teil: Das Werk. Erster Halbband (1905-1920)*, Bonn 1972, S. 661.

15

Ludwig Klages, *Handschrift und Charakter. Gemeinverständlicher Abriß der*

graphologischen Technik, Bouvier, Bonn 1956, S. 35f. Ludwig Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*, Bouvier, Bonn 1981, S. 1114.

16

L. Klages, *Mensch und Erde*, S. 19.

17

L. Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*, S. 446. Zum Themenkomplex „Heimatliebe oder imperiale Herrschaft“ s.v.a. Michael Großheim, *Ökologie oder Technokratie? Der Konservatismus in der Moderne*, Duncker & Humblot, Berlin 1995, S. 110 ff.

Dorfmark zur abgelösten Legislative der Staatsmaschine“ für eine verhängnisvolle Entwicklung.¹⁸

Und seiner Freundin Franziska v. Reventlow bekannte er in einem Brief:

„Es ist eine merkwürdige Sache mit der Natur. Ein geheimnisvolles Netz rätselhafter Fäden verknüpft die Seele eines jeden mit der Seele seines Heimatbodens. Diese Nebel, diese Wolken, diese dunstverschleierte einsamen Waldwege sind es ja, die uns Bewohner Norddeutschlands schaffen und bilden.“¹⁹

Aus alledem erwächst für Klages die Schlußfolgerung:

„Verwandtschaft, nicht Eigentumsrecht bindet diese Kinder der Welt, die kleine aus der Stammesmutter, die große aus der Gemeinsamkeit der Mutter des Alls. [...] Darin liegt nun beschlossen, daß es niemandem zusteht, sich zum Herrn aufzuwerfen, sei es über Tiere, Pflanzen und Boden, sei es über Nebenmenschen. Hier gibt es keine persönliche Obergewalt, sondern nur persönliche Zugehörigkeiten, allen voran die zum selbst wieder muttersymbolischen Hause, ferner die zur heimatlichen Scholle, zum Gauverbande, zur Handwerksgilde usw.“²⁰

Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, daß die „Tatmenschen“ des nationalsozialistischen Regimes, von denen einige den „Zivilisationskritiker“ für sich zu vereinnahmen suchten, letztlich mit seiner Weltsicht fremdelten.

„Die Nationalsozialisten vertreten eine Form von Modernität, die nicht die ihre ist. Die Verquickung eines Blut-und-Boden-Mythos mit der Industrialisierung und Rationalisierung der Lebensverhältnisse, mit Funktionalität und Progression, eben jener Kontrast den die Begriffsbildung der „reaktionären Moderne“ meint, muß ihnen suspekt gewesen sein.“²¹

Allverbundenheit statt Anthropozentrismus

Klages großes Verdienst ist es, nicht nur aufgrund seiner Philosophie den Zusammenhang allen Lebens, aller Elemente, von Vergangenheit und Gegenwart klar erkannt, sondern auch in großer Scharfsichtigkeit die Folgen des Anthropozentrismus für das Fortbestehen des Lebens überhaupt aufgezeigt zu haben. Er begriff früher als andere, daß das abendländische Fortschrittsstreben und seine Technik-Vergötterung erstmals alle Teile der Erde und alle Lebensformen fundamental berührt – und auch zu deren Ende führen kann.

Den Begriff des „Umweltschutz“ hätte Klages sicher weit von sich gewiesen, denn auch in ihm steckt ganz die anthropozentrische Hochmütigkeit: Um-Welt meint immer noch die um den Menschen gruppierte Welt. Die Entthronung des Menschen von dieser selbst-angemaßten, über allem anderen Leben stehenden Position ist das radikal-ökologische an Klages Weltsicht. Und nichts hat ihm denn auch mehr Feinde eingebracht als diese Weltschau des Biozentrismus. Den Begriff des „Transhumanismus“ kannte Klages noch nicht, aber unter ihm lässt sich heute die wohl extremste Gegenposition subsumieren: der Verblendungswahn, mittels „künstlicher Intelligenz“, Robotorisierung und genmanipulatorischer Eingriffe den Menschen vollends vom Weg der natürlichen Evolution fortzureißen und ihm in einem geradezu faustischen Pakt das „ewige Leben“ zu versprechen.

Hier liegt auch eine Tragik der modernen Umweltbewegung: Sie kuriert im wesentlichen nur an Symptomen, ergeht sich in zweifellos richtigen und wichtigen Einzelwerk, weigert sich aber, in der alles dominierenden Herrschaft des Geistes mit ihrem Machbarkeits- und Fortschrittsglauben die Quelle allen Übels zu erkennen. In der anthropozentrischen Schau auch der modernen Umweltbewegung liegt der tiefere Grund, weshalb zentrale ökologische

Probleme wie z.B. die globale Bevölkerungsexplosion tabu bleiben. Denn am Thron des Menschen als „Krone der Schöpfung“ darf nicht gerüttelt werden. „Beides geht nicht länger nebeneinander. Der Erhalt einer in der Substanz gefährdeten Natur und der erschreckende Zuwachs der menschlichen Bevölkerung auf diesem Globus“ warnte schon vor über zwei Jahrzehnten der in Klagesianischer Anthropozentrismuskritik stehende katholische Theologe Eugen Drewermann.²² Soll es wirklich eine ökologische Wende geben, dann geht es also um nichts geringeres als den Abschied vom Anthropozentrismus. Diese Feststellung bedeutet eine Umkehr der allgemein an den Menschen gelegten gesellschaftlichen Maßstäbe:

„Was also dem Menschen Würde und Wert verleiht, ist nicht das, was ihn der Welt entgegensetzt, sondern gerade das, was ihn mit der Welt verbindet. [...] Der Glaube an die Menschenrechte, die unbestrittene Grundlage unserer politischen Ethik, wird ersetzt werden von der Überzeugung, daß ein jedes Wesen der elementaren und lebendigen Welt, unabhängig von den menschlichen Zwecken, ein eigenständiges Grundrecht hat, sich so zu entfalten und auszuwirken, als es im Rahmen des Gesamten sinnvoll ist. Anstelle der bloß politischen Menschenrechte werden, wie wir es nennen, die natürlichen Urrechte treten, anstelle des anthropozentrischen Rechtsdenkens ein umfassendes.“²³

Derartige natürliche Urrechte würden mitnichten den Menschen herabwürdigen, sie würden vielmehr den Kreis der Pflichten, die von jedem Recht auferlegt werden, noch erweitern: Brüderlicher Dienst würde nicht mehr nur den Menschen gelten, sondern auch den Tieren und Pflanzen und wohl auch ursprünglichen Landschaften. Die Technik würde nicht verworfen, wohl aber in eine dem Leben dienende Rolle gestellt. Damit verbundene Einschränkungen wären nur vordergründig ein Zwang. Tatsächlich brächten sie die durch das gegenwärtig dominierende Zusammenspiel von Ratio und Trieb verschüttete Gefühls- und Seelenwelt zu neuer Blüte. Es wäre dies eine Hochachtung der besten Züge des Menschen, jener Züge, die der anthropozentrische Humanismus vernachlässigt; zu Recht reißt Eugster in diesem Zusammenhang das Klischee-Gespinnst der Verächtlichmachung des Biozentrismus nieder:

„Erscheint Klages' Gedanke, die Natur sei ein lebendiges Geschehen von eigenem Wert und eigener Würde – lebendig, weil in sich sinnvoll, sinnvoll für uns, weil unserem Leben ihr Leben sich erschließt – erscheint dieser Gedanke nicht weltoffener und großzügiger, nicht viel lebensfreundlicher und bedeutsamer? [...] Er erlaubt uns nicht nur, unser Dasein in der Welt als sinnvoll, als ein Ganzes im Ganzen zu verstehen, sondern er entkrampft auch unsere Haltung gegenüber der Natur: Wir sehen uns als Partner tausendfältigen Lebens, das uns verwandt ist, das uns an Würde und Wert in Nichts nachsteht.“²⁴

18

Ludwig Klages, *Rhythmen und Runen. Aus dem Nachlaß*, Barth, Leipzig 1944, S. 492.

19

L. Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*, S. 1355.

20

H.-P. Preusser, *Pathische Ästhetik*, S. 26.

21

Eugen Drewermann, *Eugen. Der tödliche Fortschritt. Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums*, Pustet, Regensburg 1989, S. 208.

22

Konrad Eugster, *Die Befreiung vom anthropozentrischen Weltbild. Ludwig Klages' Lehre vom Vorrang der Natur*, Bouvier, Bonn 1990, S. 33 und 94 f.

23

Ibid., S. 140.

24

Herbert Gruhl, „Glücklich werden die sein...“. *Zeugnisse ökologischer Weltsicht aus vier Jahrtausenden*, Erb, München 1987, S. 292.

Konsequenzen einer solchen Weltauffassung wären vielfältig. Nicht nur, um ein wichtiges Beispiel zu nennen, in einem fundamentalen Umdenken in der „Entwicklungspolitik“, die vielmehr zu einer Bewahrungspolitik werden müsste – der Bewahrung der Naturschätze der Bewahrung einer bäuerlichen Landbewirtschaftung statt gigantomanischer Technologieprojekte und Agrarindustrie. Ebenso wichtig dürfte auch der immer mehr in den Vordergrund rückende Bereich der Gentechnologie werden. Die Vision des künstlich geschaffenen Lebewesens, des im Reagenzglas erzeugten Golems hat für jeden Menschen, der einen Funken Ehrfurcht vor der Natur erhalten hat, etwas Furchterregendes. Er fragt sich, wie es sinnvoll sein kann, neue Arten zu konstruieren, während die bestehenden ausgerottet werden.

Unterlassung

Die Abkehr vom Anthropozentrismus kann also sehr wohl durch eine Änderung gesellschaftlicher rechtlicher und politischer Vorgaben erreicht werden. Allerdings wäre das nur ein Agieren an der Oberfläche, überdies noch mit dem Instrumentarium des alten, zweckbezogenen Herrschaftswillens. Und so ist die Schaffung der geistigen Grundlagen hierfür, die „innere Lebenswende“, wie Ludwig Klages sie nennt, die eigentliche, ungleich schwierigere Aufgabe.

Ein wesentlicher Zug dieser Lebenswende wird die Unterlassung sein. „Wie nämlich einer geistzugekehrten Haltung nicht nur das Wollen und Tun überhaupt entspricht, sondern die Handlung engeren Sinnes, die Unternehmung, die Tat, die erobernde Expansion, so dank dem Verzicht auf Bemächtigung, Vergewaltigung und ‚Zukunft‘ der geistabgekehrten Haltung (deren Leistungsehrgeiz ja die Vollkommenheit des Werkes wäre) inbezug auf alle ‚Aktionen‘ die Unterlassung“, so Klages.

Nicht viel anders hat der Ökologe und Umwelthistoriker Herbert Gruhl die größte Aufgabe an der Zeitenwende des 20./21. Jahrhunderts beschrieben:

„Wenn eine junge Generation heute nach Aufgaben ruft, dann ist ihr zu antworten: Größere hat es nie gegeben! Aber die rühmlichsten Taten der Zukunft werden aus Unterlassungen bestehen; denn das Gebot der Bewahrung wird das höchste sein! [...] Hinfort gibt es keine rühmlichere und edlere Aufgabe als die Rettung unserer Erde.“²⁵

Neben Unterlassung tritt der Dienst an der Erde.

„Wenn jedes Einzelwesen ein Abbild des Kosmos ist, so ist jede rettende, bewahrende Naturschutz-Tat ein Stück Weltbewahrung, ein Dienst an der Mutter Erde. [...] Wer mithilft, eine bedrohte Pflanzen- oder Tierart zu erhalten, ein Naturvolk zu schützen, ein Moor dem Zugriff der Profitgier zu entziehen, der bewahrt etwas von der Vielfalt des Lebendigen. Jede derartige Einzelmaßnahme, und wäre sie noch so geringfügig im Rahmen des Gesamten, ist sinnvoll. – Wer auch nur einen einzigen Baum für ein paar Jahre rettet, hätte einem lebendigen Ganzen ermöglicht, während unzähliger Augenblicke sein einmaliges Wesen zu verwirklichen; In dieser Zwiesprache aber zwischen dem Mikrokosmos eines Lebewesens und dem Makrokosmos liegt der Sinn des Lebens.“²⁶

Ist dies nicht schon ein kleines Stück wiedergewonnener „Webkraft allverbindender Liebe“ im Sinne von Klages? Eine religiöse Komponente? Gewiß, denn auch Klages hatte „eine zutiefst religiöse Haltung gegenüber dem Universum, gegenüber den ökologischen Mächten Erde, Wasser und Luft, gegenüber dem Reichtum der Gestalten und Ausprägungen des Organischen“, wie Gerd-Klaus Kaltenbrunner meinte. Und er fügte hinzu:

„Ich wüßte nicht, wie die globale Umweltkrise gemeistert werden könnte, ohne eine neue Ehrfurcht vor dem Leben, ohne eine neue, praktisch gewordene ‚Theologie der Erde‘. Deshalb ist Ludwig Klages’ Gedankenwelt heute aktueller denn je.“²⁷

Heinz-Siegfried Strelow
Spis „Čovjek i zemlja“ i
njegovo značenje za ekološki pokret

Sažetak

Njemačkog filozofa i karakterologa Ludwiga Klagesa možemo smatrati pionirima ekološkog razmišljanja. Prije svega, svojim je spisom »Čovjek i zemlja«, koji je napisao povodom okupljanja Slobodne njemačke mladeži iz svih saveznih zemalja 1913. na gorju Hoher Meißner kod Kassela, dotad besprimjnom oštrinom javno osudio uništavanje prirode modernoga svijeta. Klages se pritom posve držao tradicije koja je započela romantizmom, a koju su utjelovili rani zaštitnici prirode 19. stoljeća poput Wilhelma Heinricha Riehla i Ernsta Rudorffa. No za razliku od njih, on je duhovni uzrok otuđenja čovjeka od ostatka prirode nazvao jasnim imenom – antropocentrizmom. Po njemu, to je srž kako monoteističkih religija, tako i materijalističkog vjerovanja u napredak koje prevladava još od vremena prosvjetiteljstva. Premda su Klagesova razmišljanja za vrijeme njegova života još bila »glas vapijućeg u pustinji«, ekološki pokreti koji su se pojavili tijekom 1970-ih godina mnoga su njegova gledišta – od biocentrizma do ekologije kao vodeće znanosti – nanovo tematizirali.

Ključne riječi

Ludwig Klages, ekologija, antropocentrizam, religija, otuđenje

Heinz-Siegfried Strelow
The Writing “Man and Earth” and
Its Significance for the Ecological Movement

Abstract

The German philosopher and characterologist Ludwig Klages can be considered a pioneer of ecological thinking. First of all, he publicly denounced the destruction of nature in the modern world in unprecedented severity with his writing “Man and Earth”, which he wrote on the occasion of the 1913 meeting of the Free German Youth from all German states on the Hoher Meißner mountain near Kassel. In this, Klages was completely in the tradition that began with Romanticism and was embodied by conservationists of the early 19th century such as Wilhelm Heinrich Riehl and Ernst Rudorff. But unlike them, he named the spiritual cause of man’s alienation from the rest of nature – anthropocentrism. According to him, it is at the core of both monotheistic religions and the materialistic belief in progress that has prevailed since the time of the Enlightenment. Although Klages’ thoughts were still “the voice of a caller in the wilderness” during his lifetime, the environmental movements that emerged in the 1970s have revisited many of his views – from biocentrism to ecology as a leading science.

Keywords

Ludwig Klages, ecology, anthropocentrism, religion, alienation

25

K. Eugster, *Die Befreiung vom anthropozentrischen Weltbild*, S. 82.

26

Gerd-Klaus Kaltenbrunner, „Ludwig Klages. Der Konservative als Seelenforscher,

Kosmiker und Untergangsdenker“, in: Gerd-Klaus Kaltenbrunner, *Der schwierige Konservatismus. Definition, Theorien, Porträts*, Nicolai, Berlin – Herford 1975, S. 247–265, hier S. 265.

Heinz-Siegfried Strelow

**L'ouvrage « L'homme et la Terre » et sa
signification pour le mouvement écologique**

Résumé

Le philosophe et caractérologue allemand Ludwig Klages peut être considéré comme le pionnier de la pensée écologique. C'est avant tout avec son ouvrage « L'Homme et la Terre », écrit à l'occasion du rassemblement de la Jeunesse libre allemande en 1913 sur le Hoher Meißner près de Kassel, qu'il dénonce avec une acuité sans précédent la destruction de la nature dans le monde moderne. Klages s'inscrit dans la lignée d'une tradition qui a commencé avec la période romantique et qui a été incarnée par les défenseurs de l'environnement du début du XIX^e siècle tels que Wilhelm Heinrich Riehl et Ernst Rudorff. Cependant, contrairement à ces derniers, il a clairement identifié la cause spirituelle de l'aliénation de l'homme par rapport au reste de la nature : l'anthropocentrisme. C'est l'essence des religions monothéistes et de la croyance matérialiste au progrès qui domine depuis le siècle des Lumières. Même si la pensée de Klages était encore de son vivant « la voix de celui qui crie dans le désert », nombre de ses aspects – du biocentrisme à l'écologie en tant que science de pointe – ont été à nouveau thématiques avec le mouvement environnemental qui a émergé dans les années 1970.

Mots-clés

Ludwig Klages, écologie, anthropocentrisme, religion, aliénation